Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 27

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Das alte Haus.

Abseits vom Bergdorf steht ein Haus,
Das blickt gar traurig drein.
Kein Mensch mehr geht dort ein und aus,
Mag das der Kummer sein?

Die Fenster sind erkrankt am Star,
Durch Löcher grinst die Nacht.
Ob hier ein Ort des Glücks einst war?
Hat Jugend hier gelacht?

Was frage ich? Es schweigt ja doch!
Nur seine Jahreszahl
Und alte Sprüche reden noch
Von anno dazumal.

Erst jetzt seh' ich die Szenerie,
Von Gott hier aufgestellt;
Ich atme auf . . . die altert nie,
Die schöne Alpenwelt.

Elise Fahrni.

Schweizerland

Der Bundesrat beschloß eine 4-prozentige Konversionsanleihe der Schweizerischen Bundesbahnen von 150 Millionen Franken auszugeben, zwecks Konversion der am 1. August fälligen 4,5prozentigen II. Elektrifikationsanleihe der Bundesbahnen von 1922 im gleichen Betrage. Von dieser Anleihe haben die Bankengruppen 125 Millionen fest übernommen und 25 Millionen hat sich das eidgenössische Finanzdepartement für die Fonds des Bundes reserviert. Die Dauer der Anleihe beträgt 10 Jahre, Emissionskurs 97.40 Prozent. Für den Zeichner ergibt sich eine Rendite von 4,30 Prozent. — Er wählte zu Instruktionsoffizieren der Infanterie Oberleutnant Wolf Paul von Sitten, in Freiburg, und Oberleutnant Scheidegger Werner von Wyßachen, in Bern; ferner zu Instruktionsoffizieren der Genietruppen Oberleutnant Alfredo Catteno, Maschinentechniker, von Faido, in Giubiasco, und Oberleutnant Walter Wild, Elektrotechniker, von Holderbank, in Bern. — Legationsrat Dr. Bieli, der dem Volkswirtschaftsdepartement zugeteilt war, wurde zum 1. Adjunkten der Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartements gewählt. — Das Getreidegesetz trat am 1. Juli 1933 in Kraft.

Im Jahre 1932 hatte die eidgenössische Post einen Einnahmenüberschuß von Fr. 13,526,964, gegen 15,095,025 Franken im Vorjahre. Der Telegraph zeigte einen Betriebsverlust von Fr. 1,054,123, gegen Fr. 409,175 im Vorjahre. Beim Telephon dagegen erhob sich der Ueberschuß von 43,193,223 Franken im Vorjahre auf 47,495,506 Franken, so daß der Gesamtüberschuß bei Post, Telegraph und Telephon Fr. 59,968,357 beträgt. Die Gewinn- und Verlustrechnung schloß mit einem Reingewinn von Fr. 8,500,000, der an die Staatsrechnung abzuführen ist.

Die Neueinkleidung der Rekruten kostet den Bund pro Rekrut ungefähr die folgenden Summen. Am billigsten kommt der Kavallerist, nämlich Fr. 229.45; der Kanonier kommt auf Fr. 278.80; der Füsilier auf Fr. 283.05; der Mitrailleur und Radfahrer auf Fr. 313.65; der Fahrer bei der Artillerie kostet Fr. 317.40; Genist, Flieger und Verpflegungssoldat rund Fr. 282.

Die statistischen Zahlen über Ehe, Geburt und Tod weichen 1932 nur wenig von denen des Vorjahres ab. Die Zahl der Eheschließungen ging allerdings um 300 zurück, was wohl eine Folge der Krise sein dürfte, dagegen stieg die Geburtenzahl um rund 400, wurde aber durch die erhöhte Sterblichkeit auch wieder ausgeglichen. Vergleicht man die Zahlen von 1932 mit denen von 1913, so ergeben sich schon größere Differenzen. Im abgelaufenen Jahr wurden 5000 Paare mehr getraut als vor dem Krieg. Dieser größere Zudrang zum Ehestand ist die Auswirkung der Geburtenhäufigkeit zu Beginn unseres Jahrhunderts. Die starken Geburtsjahrgänge von damals sind nun in das heiratsfähige Alter eingetreten und verursachen gewissermaßen eine Hochkonjunktur auf dem Standesamt. Bedeutend ist der Geburtenrückgang; unsere Zahlen zeigen daß 1932 rund 21,000 Kinder weniger zur Welt kamen als vor zwanzig Jahren. Das entspricht einem Rückgang von 28 Prozent. Die Schweiz gehört heute zu den kinderärmsten Ländern. Der Geburtenausfall von 1913/1932 wurde durch die verminderte Sterblichkeit nur zum kleinern Teil aufgehoben, so daß der Geburtenüberschuß bloß noch etwa halb so groß ist wie zur Vorkriegszeit. Belangreiche Wandlungen läßt die Statistik der Todesursachen erkennen. Vorerst sei auf die bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, daß in neuerer Zeit mehr alte Leute und weniger Kinder sterben. Der Anteil der Säuglinge an allen Sterbefällen ging von 15,5 auf 7,0 Prozent zurück, während jener der Sechzig- und Mehrjährigen von 43,2 auf 55,2 Prozent anstieg. Für 1932 ergeben sich die folgenden Ziffern: Heiraten 31,959 (auf 1000 Einwohner 7,8); Lebendgeborene 68,650 (auf 1000 Einwohner 16,7); Gestorbene 49,911 (auf 1000 Einwohner 12,2 und endlich Geburtenüberschuß 18,739 (auf 1000 Einwohner 4,5).

Die Regierung des Kantons Baselstadt schlägt dem Großen Rat eine Ergänzung des Polizeistrafgesetzes im Sinne der Bestrafung der Zuwiderhandlung gegen die Verordnungen oder polizeilichen Vorschriften über den Besitz, das Tragen und das Mitführen von Waffen mit Geldbuße oder Haft vor. Unberichtigterweise mitgeführte Waffen können konfisziert werden. Ferner sollen die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen dadurch verschärft werden, daß auch der Verkauf von Feuerwaffen, Schießpulver usw. an nicht mehr schulpflichtige Jugendliche unter 16 Jahren dem Verbot unterstellt und mit Geldbuße bis zu Fr. 100 bestraft wird. Auf Grund der bisherigen Bestimmungen konnte der Regierungsrat ein Verbot des Waffentragens nur in außerordentlichen und dringenden Fällen erlassen. — In der Buchhaltung der Kassenverwaltung des Basler Stadttheaters wurden Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Der in Münchenstein wohnhafte Kassier hat vor kurzem einen Schlaganfall erlitten und liegt krank in seiner Wohnung. Die Höhe der Unterschlagungssumme konnte noch nicht genau bestimmt werden, doch dürfte es sich um rund Fr. 50,000 handeln.

Die Staatsrechnung des Kantons Genf schließt bei Fr. 48,168,120 Ausgaben für das Jahr 1932 mit einem Defizit von Fr. 8,607,674 ab. — Am 1. Juli starb im Alter von 78 Jahren Arthur Robert Couvreu, eine in der Geschäftswelt sehr bekannte Persönlichkeit. Er war Mitbegründer der Konservenfabrik Saxon und Verwaltungsrat des alten „Comptoir d'Escompte". Während des Krieges hatte er oft offizielle Missionen zwecks Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln. — In Genf verstarb im Alter von 82 Jahren der Doyen der Genfer Rechtsanwälte, Théophile Dufresne. Bis zum Jahre 1919 war er Großrat und während 20 Jahren Gemeindepräsident von Hermance. — Die Genfer Polizei verhaftete auf Weisung der Polizeibehörden des Kantons Waadt den Notar Emil Filliettaz aus Nyon, der Gelder im Betrage von Fr. 50,000 veruntreut haben soll.

Am 1. Juli drang ein anscheinend geisteskranker Chauffeur in die Luzerner Synagoge ein, zerbrach verschiedene Kultgegenstände und schlug mit einem Hammer alles klein, was er erreichen konnte. Durch das Hämmern wurde die Nachbarschaft aufmerksam, der Täter konnte zwar flüchten, wurde aber noch in der Nacht verhaftet.

Der Bankrat der Schaffhauser Kantonalbank beschloß, der Schaffhauser Bauernhilfskasse einen Beitrag von Fr. 25,000 zu gewähren.

Der jüngst verstorbene Oberrichter von Flüe vermachte dem Obwaldner Heimatmuseum, das demnächst eröffnet wird, ein Oelporträt aus dem Jahre 1787, eine Sammlung alter Maßstäbe und eine Sammlung von Bildern Niklaus von der Flües, die 750 Stück umfaßt. Außerdem erhielt der historisch-antiquarische Verein das Kaufrecht für

eine Obwaldner Zinnsammlung, eine Bilder- und eine Münz- und Medaillensammlung.

In St. Gallen starb 69jährig an einem Schlaganfalle Dr. Richard Wetter, der Präsident des kantonalen Einigungsamtes und des gewerblichen Schiedsgerichtes. Beim Militär war er Großrichter der 6. Division.

Der Landrat von Uri wählte zu seinem Präsidenten Josef Zwyßig in Schattdorf und zu seinem Vizepräsidenten Major Rudolf in Altdorf. — Am 24. Juni waren 25 Jahre seit der Einweihung der Tellskapelle verflossen. Der Maler Ernst Stückelberger arbeitete seinerzeit an der Ausführung der Gemälde nahezu vier Jahre.

Dem Großen Rat des Kantons Waadt wurde ein von 21 Großräten unterzeichneter Antrag eingereicht, in welchem die Einführung einer progressiven Umsatzsteuer für die Migros- und Einheitspreisgeschäfte gefordert wird. — In Lausanne starb kürzlich im Alter von 64 Jahren ganz unerwartet Oberst G. Bolomey, gewesener Instruktionsoffizier der Verpflegungstruppen. Er hatte während mehr als 30 Jahre dem Vaterlande ausgezeichnete Dienste geleistet. — In der Nacht vom 28./29. Juni wurde in die Bijouterie Alleman in Montreux ein Einbruch verübt, wobei zahlreiche Schmuckgegenstände entwendet wurden. — Am 26. Juni fingen in Cuarnens die Kleider der 80jährigen Witwe Boven irgendwie Feuer. Passanten, die durch den Rauch aufmerksam gemacht ins Haus eindrangen, verbrachten die alte Frau ins Spital, wo man jedoch nur wenig Hoffnung hat, sie am Leben erhalten zu können.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich beschloß, künftighin am 1. August die Bureaux der kantonalen und der Bezirksverwaltung nachmittags zu schließen. — Etwa 500 Elektromonteure des Kantons Zürich traten am 1. Juli in den Streik, da der seit Jahren bestehende Gesamtarbeitsvertrag von der Meisterschaft auf den 30. Juni gekündigt worden war. Mit ihnen zugleich traten auch die Sanitär-Monteure in den Streik. Die Monteure verlangen eine Verlängerung des Arbeitsvertrages auf ein Jahr, während die Meister eine solche nur bis 15. Dezember eingehen wollten. — In der Irrenanstalt Rheinau bei Zürich verübte Dr. jur. Wilhelm Rosenblum, der zur Begutachtung seines Geisteszustandes dort weilte, durch Einnehmen von Veronal Selbstmord. Er wurde seinerzeit wegen Unterschlagung von über Fr. 100,000 in Untersuchungshaft gesetzt. — Auf der Strahlegg im Zürcher Oberland wurde ein Arbeitslager für stellenlose Jungkaufleute eröffnet. Die Arbeit besteht aus Wegbauten in den staatlichen Waldungen im Quellgebiet der Töß, in Waldsäuberungsarbeiten usw. Dem Lager ist ein bildender Teil angegliedert, der den Teilnehmern ihre berufliche Weiterbildung ermöglicht. — Im Tiergarten Seebach, in dem sich noch einige Tiere befinden, die vom Publikum gefüttert werden, verletzte ein brauner Bär den Ingenieur Winzeler, der ihn nun seit zwei Jahren fütterte, durch Bißwunden am Oberarm. Winzeler erreichte noch seine Wohnung, mußte aber dann ins Spital verbracht werden. — In Dietikon drangen des nachts Diebe in eine Waffenhandlung und stahlen für rund Fr. 800 Waffen aller Art.

Der Regierungsrat erklärte in Ersetzung des zurücktretenden Mitgliedes des Großen Rates, Amtsrichter Karl Zingg, Adolf Schäfer, Sekretär der Typographia, als gewählt und in Ersetzung des verstorbenen Mitgliedes W. Henzi, Hermann Ramseyer, Arbeitersekretär in Bern. — Prof. Dr. E. Wyßmann, ordentlicher Professor für Bujatrik, Geburtshilfe, Seuchenlehre, Veterinärpolizei und Versicherungslehre ersuchte gesundheithalber um Entlassung aus seinem Amte. Dem Gesuche wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen. — Ebenso wurden unter Verdankung der geleisteten Dienste entlassen: Eugen Reichenbach infolge seiner Wahl zum Gerichtspräsidenten von Burgdorf, als Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident des Obersimmentales; Dr. Ernst Schmid als Betreibungs- und Konkursbeamter von Bern-Land und Notar Max Heimann als Amtsverweser von Biel. An dessen Stelle wurde neu gewählt Ulrich Albrecht jun., Fürsprecher in Biel. — Dr. Eduard Freimüller, Gemeinderat in Bern, erhielt die nachgesuchte Entlassung als Staatsvertreter in der Aufsichtsbehörde der Fortbildungsschule der bernischen Beamten- und Angestelltenverbände, unter Verdankung der geleisteten Dienste. Zu seinem Nachfolger wurde Chr. E. Aeschlimann, Regierungsstatthalter II in Bern, gewählt. — Als Mitglieder der Direktion der Viktoriastiftung wurden wiedergewählt: Dr. A. Wander, Fabrikant, Wabern, Präsident. Oskar Müller, Sachwalter, Bern. W. Dähler, Pfarrer, Linden. Dr. Schwarz, Tierarzt, Bern. O. Steiger, Gemeinderat, Bern. J. Glauser, Baumeister, Bern. H. Schmid, Inspektor der Hypothekarkasse, Bern. G. Schneider, Privatier, Wabern. Albrecht von Graffenried, Fürsprecher, Bern. Frau Direktor Savoie, Bern. Frau Wwe. Wyß-Sägesser, Bern. — Notar Werner Horisberger, der sich in Büren a. A. niedergelassen hat, erhielt die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes. — Schließlich verdankte der Regierungsrat der Firma Garba A.-G. in Bern-Liebefeld den Betrag von Fr. 5000, den die Firma anläßlich ihres 40jährigen Geschäftsjubiläums zu Handen der Arbeitslosenfürsorge des Kantons spendete.

Das Straßenverkehrsamt des Kantons Bern teilt mit, daß der Austausch der alten Motorfahrzeugnummernschilder, dringende Fälle ausgenommen, vorläufig nicht stattfinden kann. Es wird durch Publikation die Halter der Motorfahrzeuge über den Zeitpunkt des Umtausches orientieren. Für neue Fahrzeuge werden die neuen Schilder wie bis anhin abgegeben.

Laut 50. Geschäftsbericht und Jahresrechnung der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern nahm der Versicherungsbestand 1932 um 1928 Gebäude mit 91,766,000 Franken Versicherungswert zu. Die Brandschäden erreichten die Summe von Fr. 3,116,023. In die Verwaltung wurde vom Regierungsrat an Stelle des aus Altersrücksichten zurücktretenden Herrn Gaston von Muralt, Herr Dr. Edmund von Wurstemberger gewählt.

Von dem Ertrag der Sammlung der bernischen Lehrerschaft für die Arbeitslosen wurden wieder rund Fr. 33,000 verteilt. Beteilt wurden die folgenden Amtsbezirke: Pruntrut Fr. 10,080, Thun Fr. 4150, Burgdorf Fr. 2000, Neuveville Fr. 1550, Laufen Fr. 1250, Aarberg Fr. 1150, Erlach Fr. 1100, Wangen Fr. 1100, Schwarzenburg Fr. 800, Seftigen Fr. 700, Saanen Fr. 700, Aarwangen Fr. 750, Signau Fr. 500, Fraubrunnen Fr. Fr. 350, Trachselwald Fr. 200, Konolfingen Fr. 200, Laupen Fr. 100. Für Nachzahlungen und berücksichtigte Einzelgesuche wurden außerdem Fr. 1250 verwendet. Ferner ist zu erwähnen, daß dem Arbeitslosenfonds des bernischen Lehrervereins 5000 Franken zugewiesen werden.

Für die vakante Stelle des Gemeindeweibels und Polizeidieners von Herzogenbuchsee haben sich 33 Bewerber gemeldet.

In Ringgenberg konnte am 30. Juni Peter Burri sein 50jähriges Jubiläum als Zivilstandsbeamter der Kirchgemeinde Ringgenberg begehen. Der Jubilar befindet sich bei bester Gesundheit und versieht sein Amt mit großer Pünktlichkeit.

Am 25. Juni wurde in Zweisimmen die 75-Jahrfeier der Sekundarschule abgehalten. Unterrichtsdirektor Rudolf beehrte die Schule mit seiner Anwesenheit. Den Willkommensgruß für die Gäste brachte der Präsident des Organisationskomitees, Fürsprecher Imobersteg. Schüler und Gesangvereine verschönerten die Feier durch Liedervorträge und nachmittags führte die Oberklasse der Sekundarschule mit großem Erfolg den Dreiakter „Das Langermattspiel" auf. Der ältesten noch lebenden Schülerin, der 90jährigen Frau Gempeler-Schletti, die an der Feier krankheitshalber nicht teilnehmen konnte, wurde als Ehrung ein Blumenstrauß übermittelt.

In Adelboden brannte in der Nacht vom 29./30. Juni das Haus des Landwirts Arnold Germann bis auf den Grund nieder. Das Haus begann an allen vier Ecken zugleich zu brennen und da der Brandstifter das Holz mit Petroleum getränkt hatte, fand das Feuer rasche Ausbreitung. Wegen der Brandstiftung ist eine Untersuchung im Gange. Das ganze Mobiliar blieb in den Flammen, Personen aber kamen nicht zu Scha-

den. Das abgebrannte Haus war das größte und schönste Bauernhaus Adelbodens.

Das Organisationskomitee des bernischen Kantonalgesangfestes in Biel im Jahre 1934 beschloß einstimmig, das Fest in den Tagen vom 26.—28. Mai durchzuführen. Als Festplatz ist die Wildermethmatte vorgesehen.

Wie eine Untersuchung ergeben hat, ist Frau Marthe Racine-Carrel in Lamboing, die angeblich beim Abladen von Säcken verunglückte, wahrscheinlich nicht einem Unglücksfall zum Opfer gefallen, sondern es scheint, daß der Ehemann seine Frau in betrunkenem Zustande nach vorhergegangenem Streit erschlagen habe. Die Untersuchung ist noch nicht beendet.

Die Kirchgemeinde von Pieterlen wählte am 2. Juli Herrn Wilhelm Nissen, derzeit Pfarrer in Schwarzenburg, zu ihrem Seelsorger. Als Sekretär des Kirchgemeinderates wurde Paul Stotz, der bisherige Vizepräsident, gewählt und als Vizepräsident Ernst Klopfenstein. Auch die Innenrenovation der Kirche wurde beschlossen und der Kirchgemeinderat ermächtigt, die Mittel hiezu im Betrage von Fr. 4200 zu beschaffen.

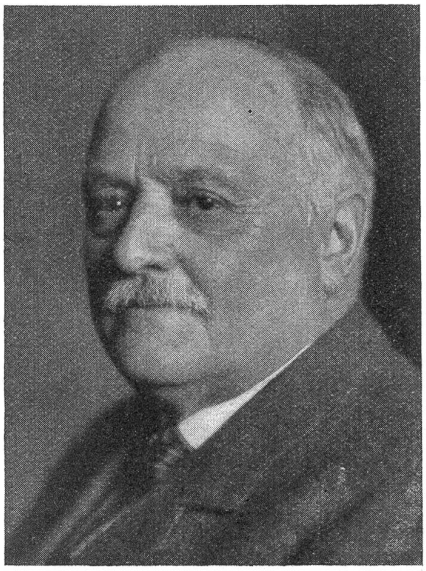
Todesfälle. In Langnau starb nach kurzer schwerer Krankheit am 1. Juli im Alter von 48 Jahren der Buchdrucker Eugen Meyer. Er kam vor ungefähr 21 Jahren aus dem Solothurnischen nach Langnau, wo er in der Buchdruckerei Harri A.-G. in Kondition trat. 1915 übernahm er die Buchdruckerei gemeinsam mit seinem früheren Prinzipal auf eigene Rechnung. — In Langenthal verstarb 63jährig Gerbermeister Fritz Richard, ein bekannter und geschätzter Berufsmann. — Im hohen Alter von über 86 Jahren verschied in Gondiswil Herr Jakob Andreas Schmid in der Rütmatt. Er war der älteste Bürger von Gondiswil. — In Interlaken starb am Sonntag Frau Hottiger-Weber, die Frau des Predigers der evangelischen Gemeinschaft an der Waldeggstraße. Sie erreichte nur ein Alter von 34 Jahren und war eine treue Helferin der Gemeinde. — In Unterbach bei Meiringen starb im Alter von 78 Jahren der bekannte Lehrer und Bergführer Hans Wyß an einem Schlaganfall. Er war ein tüchtiger Alpinist und stand über 50 Jahre im Schuldienst.

† Emil Fleuti.

Gut will ich sein und will glücklich machen,
Will verwandeln Leid in Dank und Lachen,
Möchte Sonnenschein — vielen Menschen sein,
Daß ein Segen walte — wo ich geh' und schalte.

In der Morgenfrühe des 16. Juni starb in seinem trauten Heim in Bern ganz unerwartet nach kurzer Krankheit Herr Emil Fleuti, gewesener Kanzleichef des Zentralamtes für die internationale Eisenbahnbeförderung. Mit ihm ist ein liebenswürdiger, wohlmeinender Mann von uns geschieden, dessen Grundgesinnung mit dem als Motto verwendeten Spruch treffend wiedergegeben wird.

Emil Fleuti wurde geboren am 30. Mai 1870 in Saanen als Sohn eines biedern Bergbauers. Dort verlebte er mit sieben Geschwistern unter der sorgsamen Obhut verständiger Eltern eine fröhliche Jugendzeit. In diesem schönen Familienkreis formte sich sein herzliches, hilfsbereites Wesen, das später der Hauptzug seines gediegenen Charakters wurde,



† Emil Fleuti. Phot. Henn, Bern.

und von der sonnigen Bergheimat brachte er den heitern Sinn und die Freude an allem Schönen in das Leben mit.

Mit Liebe und Verehrung gedachte der Entschlafene zeitlebens seiner Eltern, und die gleiche Anhänglichkeit bewahrte er in vorbildlicher Weise seinen Geschwistern. Darin lag nicht nur eine natürliche Regung der Blutsverbundenheit, sondern im tiefsten Herzen drinnen der Kern der Treue und Dankbarkeit gegen Gott und gegen seine Eltern und Vorfahren, die den Kindern reiche Gemüts- und Geistesgaben vererbt und ein wackeres Beispiel fleißigen Schaffens und rechtschaffenen Lebens gegeben hatten. Treue und Dankbarkeit gehören zu den schönsten Tugenden. Sie verpflichten in hohem Maße, lösen aber Zuversicht und Vertrauen aus, geben innern Frieden und festen Halt in den Stürmen des Lebens. Das zeigte sich auch bei unserm Freund Emil. Mit solch köstlichen Eigenschaften wohl ausgerüstet, zog er nach seiner Konfirmation in die Welt hinaus, vorerst nach Lausanne, wo seine Eltern kurz zuvor ein Milchgeschäft erworben hatten. Mit Eifer erlernte der intelligente Jüngling die französische Sprache und erweiterte seine Schulkenntnisse. Zwei Jahre später trat er in ein Speditionsgeschäft in Chiasso ein. Dort war er drei Jahre tätig und bildete sich im Italienischen und im Speditionswesen gehörig aus. Dank dieser günstigen Vorbildung erhielt er alsdann eine Stelle im Generalsekretariat der ehemaligen Jura-Simplon-Bahn in Bern und bald darauf eine im neu geschaffenen Zentralamt für den internationalen Eisenbahntransport. Da fand nun der willensstarke junge Mann ein weites Arbeitsfeld. Sachkenntnis, zäher Fleiß und Zuverlässigkeit sicherten ihm zum vornherein ein schönes Vorwärtskommen. Er rückte denn auch bis zum Kanzleichef vor und genoß das volle Vertrauen und die Achtung der Mitarbeiter und Vorgesetzten.

Im Mai 1898 reichte Emil Fleuti Fräulein Frieda Goldschmid aus Richterswil die Hand zum Lebensbund. Er fand in ihr eine feinsinnige, gemütvolle Gefährtin, die ihn verstand und in seinen Bestrebungen kräftig unterstützte. Die Beiden schufen sich ein freundliches Heim und sie durften die Wahrheit des Dichterworts erfahren: „Häuslichkeit, in deines Glückes Frieden liegt allein der Menschheit großes Los." Und in diesem Heim haben sie 35 Jahre hindurch Freud und Leid getreulich geteilt.

Sein frohes, offenes Naturell und die Beständigkeit seiner Gesinnung machten ihn zum idealen Freund. Von der Freundschaft hatte er eine hohe Auffassung, und es war ihm ein Herzensbedürfnis, diese in einem engern Kreis zu pflegen. Freimütig vertrat er seine Meinung, und beharrlich verfolgte er die als gut erkannten Ziele. Dabei war er ein gemütlicher Gesellschafter, stets teilnehmend und dienstfertig. Alles in allem: er war ein lieber Freund bester Prägung, redlich bemüht, das Wohl anderer zu fördern und ihr Leid zu mindern. So ist er denn vielen mit Rat und Tat beigestanden, wie er überhaupt eine offene Hand hatte für Bedrängte und gute Zwecke.

Mit voller Hingabe widmete der Verstorbene jahrelang seine ganze Kraft dem Turnwesen. Er war Ehrenmitglied des Bürgerturnvereins Bern, dem er über 40 Jahre angehörte und in verschiedenen Chargen beste Dienste leistete. Die Turnerei galt ihm als etwas Erhabenes. Er erblickte darin ein vornehmes Mittel, bei der Jungmannschaft Körper und Geist zu stählen, sie zu straffer Manneszucht zu erziehen und zu edler Vaterlandsliebe zu begeistern.

Am 1. März vorigen Jahres trat der Verblichene von der beruflichen Tätigkeit zurück, mit der frohen Hoffnung, sich nun in vermehrtem Maße gemeinnützigen Bestrebungen widmen zu können. Nun ist es so ganz anders gekommen. Wenige Tage vor Pfingsten ergriff ihn eine tückische Angina, die er trotz ärztlicher Hilfe und hingebendster Pflege von Seite seiner um ihn bangenden Gattin nicht zu überwinden vermochte. Nach kurzem Leiden durfte er in die Ewigkeit hinüberschlummern. Die Nachricht von seinem Hinscheid löste bei allen, die ihn näher kannten, aufrichtige Trauer aus. Beim Rückblick auf den Lebenslauf wollen wir aber trotz allem Weh dankbar bekennen: Es war ein schönes, glückliches Leben, reich an Arbeit und Erfolg und reich an Liebe und Freundschaft. Die Trauerfeier in der Kapelle des Burgerspitals war erhebend. Das Volk liebt noch heute seine Idealisten. In Wort und Lied wurde dem Verewigten tiefempfundener Dank und warme Anerkennung für all sein uneigennütziges Wirken gezollt. Groß ist die Zahl derer, die Emil Fleuti ein treues Andenken bewahren werden. Gottes Frieden sei mit ihm immerdar. L.

In seiner Sitzung vom 30. Juni bewilligte der Stadtrat für die Renovation zweier Turnhallen, für einen Umbau im Kornhauskeller, für die Erstellung einer Wasserspeiseleitung und einer Lagerhalle in der Gasfabrik und endlich für die Subventionierung des „Neuen Berner Taschenbuches" Kredite von insgesamt Fr. 192,200. An die Veranstaltung der „Listra" (Bern in Licht und Strahlen), einer Werbe-Aktion für die Stadt, die vom 2.—10. September durchgeführt werden soll, wurde eine Subvention von Fr. 50,000 auf die voranschlagten Gesamtkosten von Fr. 135,000 bewilligt. Hierauf folgte die Behandlung der Gemeinderechnung von 1932, die bei Fr. 19,634,317 Einnahmen einen Einnahmenüberschuß von 48,710 Franken ergab. Von den Einnahmen machen die Steuern Fr. 14,844,238 aus, der Rest wurde aus den industriellen Betrieben und aus Gebühren eingebracht. Finanzdirektor Raaflaub betonte die gute Spartendenz bei der Gemeinde. So vermehrte sich seit 1927 die Be-

völkerungszahl um 6,8 Prozent, die Gemeindeausgaben vergrößerten sich aber nur um 4,1 Prozent. Wenn die schlimme finanzielle Lage Bund und Kanton zu einem Besoldungsabbau zwingen, könnte sich aber trotzdem infolge der dadurch verminderten Steuereingänge der Beamtenstadt die Notwendigkeit ergeben, in der Gemeinde auch einen Besoldungsabbau durchführen zu müssen.

† Dr. Paul Anliker, Bern,

Juristischer Beamter I. Klasse des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements.

„Mitten im Leben sind wir vom Tode umfangen."

Groß war die Bestürzung, als in der Morgenfrühe des 9. Juni die Trauerkunde in Bern eintraf, Dr. Paul Anliker sei am Vortage am Monte Rosa durch Sturz in eine Gletscherspalte tötlich verunglückt.

Lebensfroh und wagemutig zog am Pfingstsamstag ein kleiner Trupp begeisterter Alpenfreunde vom S. A. C., mit Dr. Anliker als Tourenleiter, in die Zermatter Firnenwelt, um dort eine Woche lang dem edlen Bergessport zu huldigen. Schon waren mehrere Touren, mit einem erprobten Zermatter Führer an der Spitze, glücklich ausgeführt. Donnerstag den 8. Juni sollte der höchste Berg der Schweizeralpen, die Dufourspitze (4638 Meter), bezwungen werden. Gegen die Mittagsstunde war das hehre Ziel erreicht. Ein Erlebnis von überwältigender Schönheit für die mutige Bergsteigerschar! Reicher Lohn für die Mühen des siebenstündigen Aufstiegs! Nach halbstündiger Gipfelrast ging's wieder talwärts, voran der Führer. Die elfköpfige Kolonne folgte ihm in angemessenen Gruppenabständen. Bei der Skiabfahrt über den Monte Rosa-Gletscher erlitt einer der Klubgenossen einen leichtern Unfall. Vorerst nahm sich Paul Anliker und einige Kameraden des Verletzten an; später wurde er durch den Bergführer bei der Weiterabfahrt, die sich glatt vollzog, allein geleitet. Es war nachmittags halb drei. Man näherte sich dem Standquartier, der Bétempshütte. Die Bergsteiger trafen dort vereinzelt ein. Am untern Gletscherende, auf Steinwurfweite vor einer kleinen Spalte, die zur Unglücksstelle werden sollte, stand Paul Anliker und schickte sich zur Abfahrt an. Einem ihn überholenden Kameraden reichte er noch die Hand und gab dankbaren Herzens der Freude Ausdruck, daß nunmehr alles so gut abgelaufen sei. . . . „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell." — Paul Anliker fährt hinunter, und wo der Hang ins ebene Plateau übergeht, wird sein Lauf gebremst; langsam gleitet er am Führer und am verletzten Weggefährten vorbei, und — offenbar die Aufmerksamkeit mehr diesen zugewendet, als dem trügerischen Grund, worauf er fährt — versinkt er jäh vor ihren entsetzten Augen in die Tiefe! Die Schneebrücke war eingestürzt, und an der Stelle der 60 Zentimeter breiten Spalte gähnte jetzt ein 2½ Meter breiter Abgrund. Die Weggefährten ließen sofort ihren Führer am Seil in die 26 Meter tiefe Spalte hinunter. Doch gelang es erst nach dreistündiger angestrengter Arbeit, den Verunglückten aus der grausigen Tiefe herauszuholen. Der tote Kamerad wurde noch am gleichen Abend in die Hütte hinunter gebracht und folgenden Tags nach Bern übergeführt.

Montag den 12. Juni fand die Beisetzung der sterblichen Hülle im Bremgartenfriedhofe statt. In der Kapelle des Burgerspitals war zuvor eine große Trauergemeinde versammelt, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren. Sein reiches Leben und seine edle Gesinnung sind in tiefempfundener Ansprache von Herrn Pfarrer Kasser treffend gekennzeichnet worden. Herr Dr. Kuhn, Chef der Justizabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, würdigte das Wirken des Verstorbenen im Dienste des Bundes, und Herr Dr. Moser, als Sprecher des Verbandes ehemaliger Freistudenten, schilderte den Dahingeschiedenen als Student und Freund. Von der Empore herunter erklangen die Lieder „Der du von dem Himmel bist . . ." und

† Dr. Paul Anliker, Bern.

„Im schönsten Wiesengrunde . . .", gesungen von einem kleinen Chor des Stadtturnvereins, dessen langjähriges Mitglied der Verstorbene war. Es war eine ergreifende Leichenfeier, an der kein Auge trocken blieb.

In stummem Schmerze beugen wir uns vor dem unerforschlichen Geschick. Ein Leben der Arbeit, aber auch der wohlverdienten Erfolge hat seinen vorzeitigen Abschluß gefunden, ein Leben, dessen Inbegriff durch die Worte gekennzeichnet ist: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut."

Bevor wir von dem toten Freunde Abschied nehmen, laßt uns noch einmal das Bild dieses Mannes mit dem gütigen Blick, der den mitfühlenden und hilfsbereiten Menschen verriet, vor unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Dr. Paul Anliker stand im Alter von 45 Jahren. Aus einer rechtschaffenen Handwerkersfamilie stammend, ist er in der Stadt Bern aufgewachsen. Das Glück einer frohen Kindheit war ihm nicht beschieden, da Frau Sorge in seinem Elternhause sehr oft zu Gaste war. Vielleicht schöpfte er gerade aus dieser Bedrängnis der Jugendzeit die Kraft für den Aufstieg im spätern Leben. Er erwies sich allezeit als guter Sohn und Bruder, an den seine Angehörigen mit Freude und Stolz emporblickten, war er ihnen doch in allen Lebenslagen ein wohlgesinnter Helfer und Berater. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule in Bern und wurde Postbeamter. Als solcher amtete er in Bern und Adelboden. An letzterem Orte zogen ihn die Berge mächtig in ihren Bann, der ihn nie mehr losließ. Im Jahre 1910 trat er in die Kanzlei des Eidg. Justizdepartementes über. Ständig an seiner Weiterbildung arbeitend, lag er in seiner Freizeit mit unermüdlichem Eifer dem Studium der Rechtswissenschaft ob, das er im Herbst 1924 mit dem Doktorexamen abschloß. Dieser Fähigkeitsausweis, die restlose Hingabe ans Amt und seine außergewöhnlichen Arbeitsleistungen ebneten ihm die Wege zur höhern Beamtenlaufbahn. Stets unablässig tätig, fand er neben der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten noch die Muße, ein ihm nahe liegendes Gebiet, die erbrechtlichen Verhältnisse der Schweizer im Ausland und der Ausländer in der Schweiz, wissenschaftlich zu bearbeiten und in Buchform herauszugeben. Diese sehr wertvolle Abhandlung ist erst wenige Tage vor seinem Tode erschienen. Obwohl der Pulsschlag seines Herzens seinem Berufe galt, bewahrte ihn Bildung und Charakteranlage vor Einseitigkeit. Beseelt vom wahrhaft Schönen unseres Erdenlebens, freute er sich der Kunst, der Musik und der Natur; er freute sich ferner seines neuerbauten wohnlichen Heimes und als Gatte und Vater seines trauten Familienlebens, das von unveränderlicher Liebe und Treue getragen war. Den harmonischen Ausgleich zwischen Körper und Geist fand er in regelmäßigen Leibesübungen und in Bergwanderungen, zu welch letztern er mitunter auch Frau und Kinder mitnahm.

Der Verstorbene stellte seine nie erlahmende Arbeitskraft auch gerne in den Dienst des Gemeinwohls. So war er beispielsweise bei der großen Wohnungsnot der Nachkriegsjahre die treibende Kraft beim Bau der vorbildlichen Wohnkolonie Schoßhalde. Den Personalinteressen widmete er ebenfalls seine Aufmerksamkeit, dazu besonders berufen durch seine Doktorarbeit, die sich über dieses Gebiet verbreitete. Jahrelang gehörte er der Schulkommission Schoßhalde an. Die Schule lag ihm sehr am Herzen, denn er liebte die Jugend als Born immer neuer lebendiger Kräfte, und er trat mit Vorliebe für ihre sportliche Ertüchtigung ein. Im Herbst 1930 wurde Paul Anliker als Vertreter der freisinnigen Partei in den Stadtrat gewählt, wo er hohe Achtung genoß. Sein Streben ging vor allem dahin, den wirtschaftlich Schwachen beizustehen und am gerechten sozialen Ausgleich mitzuwirken. Was er als gut und recht erkannte, verfocht er mit Mut und Ueberzeugungstreue. Alle seine Aemter versah er mit der stillen Selbstverständlichkeit des guten Dieners der Demokratie. Seine Worte waren abgewogen und zeichneten sich durch schlichte Sachlichkeit aus. Unbekümmert darum, ob man sein Handeln verstehe, ist er den Weg gegangen, den seine Veranlagung, sein Gewissen ihm wies. Nach Dank fragte er nicht, und doch wurde ihm durch die Zuneigung seiner Mitmenschen reicher Lohn zuteil. Die Freundschaft hat er in ihrem schönsten und edelsten Sinne erfaßt. Alle seine Freunde werden ihm die Treue über's Grab hinaus bewahren. Sein Leben und Wirken bleibt vorbildlich. Trauernd weinen wir ihm nach.

F. W.

Die stadträtliche Einbürgerungskommission beantragt dem Stadtrat die Zusicherung des Gemeindebürgerrechtes an folgende Bewerber: Herb Lydia Maria, von Büchig, Baden, Deutschland; Herlich Arthur Paul, von Berlin, Preußen; Poller Rudolf Max, von Mittweida, Sachsen, Deutschland; Rennwald Germaine Marie, von Belfort, Frankreich.

Mit 1. August wurden die Wohnbaracken am Lindenauweg, in der Nähe der Badanstalten, zum Abbruch ausgeschrieben. Damit verschwinden wieder einige Zeugen der noch vor wenigen Jahren bestandenen Wohnungsnot.

An Stelle des in den Verwaltungsdienst übergetretenen Herrn H. Rychener wurde von der Direktion der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn Herr R. Suter zum Stationsvorstand 1. Klasse in Bern-Fischermätteli gewählt. Herr Suter war bis jetzt Stationsvorstand in Gwatt.

An der philosophischen Fakultät I der Universität haben folgende Herren die Doktorprüfung bestanden: Adolf Hinderberger aus Basel in Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Neudeutsch,

und Georg Bieri aus Trachselwald in Musikwissenschaft, Neudeutsch und Schweizergeschichte.

Letzte Woche war der Maharadschah von Alwar, der auf seiner Europareise auch Bern besuchte, mit großem Gefolge im „Bellevue Palace" abgestiegen. In den nächsten Tagen wird König Abdul von Arabien in Bern eintreffen und auch König Faissal von Irak gedenkt, wie in den Jahren 1930 und 1931 einige Wochen in Bern zu verbringen.

Am 1. Juli konnte Herr Arthur von May das 25jährige Amtsjubiläum als Verwalter der Depositenkasse der Stadt Bern begehen.

Im Lehrerinnenheim im Melchenbühl konnte am 29. Juni die älteste Bewohnerin des Heims, Frau Gnehm von Wädenswil, ihren 93. Geburtstag feiern.

Aus dem Münsterkonzert der Donkosaken flossen dem Tuberkulosenfürsorgeverein der Stadt Bern über 3000 Franken zu.

Am 1. und 2. Juli wurde der Große Motorradpreis der Schweiz ohne einen einzigen Unfall bei tadelloser Organisation rund um den Bremgartenwald durchgeführt. An beiden Tagen waren über 30,000 zahlende Zuschauer auf dem Rennplatz erschienen, um 8000 mehr als vergangenes Jahr. Auch in der Stadt gab es trotz des Großbetriebes, der mindestens ein Zehnfaches an allerlei Vehikeln über die Straßen und Gassen der Stadt rollen ließ, als dies an Normaltagen der Fall ist, keinen einzigen Verkehrsunfall, wozu natürlich der gute Ordnungsdienst der Verkehrspolizei wesentlich beitrug. Im Hauptbahnhof verkehrten am Sonntag rund 40 Züge mehr als an sonstigen Sonntagen. Außer den vielen Extrazügen ging noch ein Tombolazug nach Neuenburg und einige außerordentliche Züge gingen ins Oberland. Der größte Verkehr war vormittags und abends zwischen 20 und 21 Uhr. Trotzdem vollzog sich der ganze Verkehr in größter Ruhe und ohne den geringsten Zwischenfall.

In den ersten Morgenstunden des 1. Juli entstand in der Räucherkammer einer Metzgerei an der Kramgasse ein Brand, der für einige hundert Franken Speck, Rippenstücke usw. vernichtete. Die Brandursache dürfte in der Ueberhitzung von Sägespänen liegen.

Dem Kynologischen Verein „Berna" wurde von der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft die Durchführung der Schweizerischen Ausstellung von Hunden aller Rassen im laufenden Jahre übertragen. Das vom Verein bestellte Organisationskomitee hat beschlossen, diese Ausstellung während der „Listra" (Bern in Licht und Strahlen) am 9. und 10. September in der städtischen Reitschule durchzuführen. Neben der eigentlichen Ausstellung gehen einher: Korso der Erstprämierten und eine Vorführung dressierter Hunde. Das Sekretariat der Ausstellung befindet sich: Optingenstraße 37, Bern.

Am 8. Juli kamen ca. 200 ungarische Reisende auf ihrer Schweizerreise durch Bern. Es ist dies die erste Gesellschaft, welche als ungarische Austauschgruppe nach der Schweiz kam. Weitere Gruppen sind in Vorbereitung. Nach einem Rundgang durch die Stadt wurden sie beim Bankett durch die Stadtbehörde begrüßt.

Verhaftet wurde ein Bursche, der in einer Wirtschaft die Registrierkasse aufgebrochen und über Fr. 200 entwendet hatte. Er trug bei seiner Verhaftung eine geladene Pistole auf sich. Die Tat, wie auch einen andern Einbruch, hat er eingestanden.

Kleine Umschau

Endlich hat nun auch Frau Sonne das Gebot der Stunde begriffen und ist drauf gekommen, daß es nun wirklich schon die höchste Zeit sei, wenn sie überhaupt Sommer machen wolle. Vielleicht geriet auch zufälligerweise irgend ein irdisches Modejournal in ihre Hände und sie fühlte Mitleid mit den irdischen Sonnen unseres Daseins, denn was nützt dem schönsten Fräulein die ärmelloseste Bluse wenn sie sie nicht unter die Lauben bringen und sich damit nicht bewundern lassen kann, weil dies eben bei der herrschenden Temperatur direkt stillos wäre. Nun hat aber dafür Frau Sonne innert weniger Tage sehr vieles wieder gutgemacht, was sie in den letzten Wochen versäumt hat. Die Sommermode wird nun überschwänglich und überbordet sogar hie und da, wie zum Beispiel in Wien, wo angeblich heute schon die „rückenlose" Bluse als Nachfolgerin der „ärmellosen" portiert wird. Natürlich hängt man dann der ganzen, etwas ans „Blütteln" erinnernden Geschichte ein wissenschaftliches Mäntelchen um, um nicht in falschen Verdacht zu kommen. Man gestattet einfach den Sonnenstrahlen freien Zutritt zum Körper zwecks Vitaminerzeugung. Dabei kommt nun aber der Wissenschaft wieder das „Grausen" an und sie erklärt, daß es vollkommen genüge, wenn Hände und Gesicht den Sonnenstrahlen unbedeckt ausgesetzt würden, um die nötige Vitamine in den Körper einzuführen. Ein „Mehr" sei sogar direkt schädlich. Und endlich und schließlich hat ja auch unsere große Lehrmeisterin, die Natur, selbst die in tropischen Gegenden lebenden Affen mit einem dichten Haarpelz gegen allzu viele Vitamine ausgestattet, und sie macht dabei — aber das soll ja keine Anspielung sein — auch mit den Aeffinnen keine Ausnahme. Es scheint also, daß auch das weibliche Geschlecht nicht mehr Vitamine zum Leben benötigt als das männliche.

Und vielleicht ist es auch der Ueberschuß an Vitaminen, die ja für den menschlichen Körper dasselbe sind, wie die Zündkerzen für den Motor, nämlich Energienanreger, der das schönere Geschlecht seit einigen Jahren so ungemein aktiv macht und es sogar in die häßliche Politik hineindrängt. So beklagte sich jüngst in einem Berner Blatt eine ambitionierte Schöne bitter darüber, daß die sich ankündigende Umwälzung auf politischem Gebiet doch eigentlich der Mitarbeit des „ganzen" Volkes bedürfe und das Herausarbeiten aus der gegenwärtigen „Krise der Geister" eine aktive Betätigung „aller" verlange. Trotzdem aber schalteten die Führer dieser Bewegung die „Mehrheit des Volkes", die „Frauen", von Staat und Regierung gänzlich aus. Nun könnte ich da vielleicht mit Recht einwenden, daß alle diese neuen Fronten mehr oder weniger bemüht sind, von den vielen Köchen, die ja bekanntlich alle Suppen versalzen, so viele als möglich auszuscheiden, sie können also unmöglich den Regierungsapparat durch Einschaltung der Frauen zu einer noch vielköpfigeren Hydra gestalten, als er dies ohnehin schon ist. Und übrigens könnte es selbst der ambitioniertesten Dame zum Troste dienen, daß seit die Welt besteht noch jeder Diktator seine Diktatorin gefunden hat. Das war immer so, und man munkelt auch heute schon von einer sehr einflußreichen Freundin des Duce, und auch Frau Göbbels, deren Ehemann ja das Rückgrat Hitlers ist, hat es unternommen, der Mode zu diktieren, was unbedingt eine viel schwierigere Unternehmung ist, als zum Beispiel eine Weltwirtschaftskonferenz an der Nase herumzuführen, denn letztere kann man nach Belieben vertagen, während die Mode zwar ewig wechselt, aber doch keine Minute ruhen darf, weil sie sonst eben aus der Mode kommt. Allerdings, ob Hitler selbst schon seine Egeria gefunden hat, das weiß ich nun wirklich nicht, aber er ist ja auch noch nicht lange Diktator und „gut Ding braucht eben Weile".

Und noch etwas. Außer den vielen neuen Fronten, die da blühen, dürfte demnächst ja auch wieder eine alte aus dem Dornröschenschlaf erwachen. Und das ist der Schweizerische Grütliverein. Er hüllt sich zwar derzeit noch in die Anonymität eines „Hauptpostfaches", durch dessen gütige Vermittlung man mit einem namenlosen Initiativkomitee in Verbindung treten kann. Aber wenn dieses Komitee klug ist, so wird es wohl bald aus seiner Anonymität hervortreten, sintemalen eben dieses Versteckenspiel viele davon abhält, sich anzumelden. Wenn man sich einem Ding mit Haut und Haaren verschreiben will, so möchte man doch auch gerne wissen, wer und was dahinter steckt. Und wenn dieser wiedergeborene Grütliverein wirklich das werden will, was der ursprüngliche, ehe er sich dem Marxismus verschrieb, war, nämlich ein Bindeglied zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, dann wird er auch weder auf Bubiköpfe, noch auf Hängezöpfe verzichten können, denn sowohl unter den Arbeitgebern wie unter den Arbeitnehmern sind beide Haartrachten reichlich vertreten. Und dann wäre auch dieser Teil der „Frauenfrage" wenigstens teilweise gelöst.

Eine andere Frauenfrage, über die in den letzten Tagen in den Blättern viel diskutiert wurde, wird allerdings kaum so einfach zu lösen sein. Nämlich die Frage um den „Titel des Eheherrn". Und hier muß ich gleich bemerken, daß selbst schon der Titel dieser Frage bei den Haaren herbeigezogen ist, sintemalen das „Und er soll dein Herr sein" schon in vorgeschichtlichen Zeiten eine fromme Legende war. Auch sonst wird in die ganze Geschichte viel falsches Pathos hineingetragen. Benachteiligt werden eigentlich die Fräulein Drs., Fräulein Pfarrers usw., denn wenn eine Dame den Titel ihres Ehemannes gewissermaßen mitheiraten würde, dann müßte zum Beispiel ein Fräulein Dr. Ing. ihren Titel verlieren, wenn sie zufällig — und die Wege der Liebe sind ja unerforschlich — einen ganz unbetitelten Herrn Müller heiraten würde. Und das wäre doch bestimmt eine Ungerechtigkeit. Was ansonsten alles über diese verwickelte Frage geschrieben wurde, ist genau genommen nur ein Herumstreichen um den heißen Brei. Ich möchte da fast sagen, man solle jedem Tierchen sein Pläsierchen lassen, obwohl es mir etwas deplaciert vorkommt, ein sonst jedenfalls vollkommenes, liebenswürdiges Geschöpfchen als Frau Ingenieur zu betiteln, wenn man zufällig weiß, daß sie nicht einmal eine Ahnung von der „Eselsbrücke", dem pythagoräischen Lehrsatz, hat. Und der Fall ist mir im praktischen Leben schon öfters vorgekommen. Ich bin nur ein ganz ungradiertes, gewöhnliches männliches Lebewesen, aber wenn mir zum Beispiel ein Fräulein Doktor — und ich kenne so manches sehr begehrenswertes Frl. Dr. — die Ehre erweisen würde, mich zu ihrem „Eheherrn" zu ernennen, so würde ich trotzdem mit jedem sackgrob werden, der mich à conto dieser angeheirateten Standeserhöhung als „Herr Dr." ansprechen würde.

Christian Luegguet.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.